

## **Generelle Veränderungen auf dem Weg zur Industrialisierung**

Die einer umfassenden Industrialisierung meist vorausgehenden Manufakturen – privat oder staatlich – entstanden ursprünglich auf zweierlei Art:

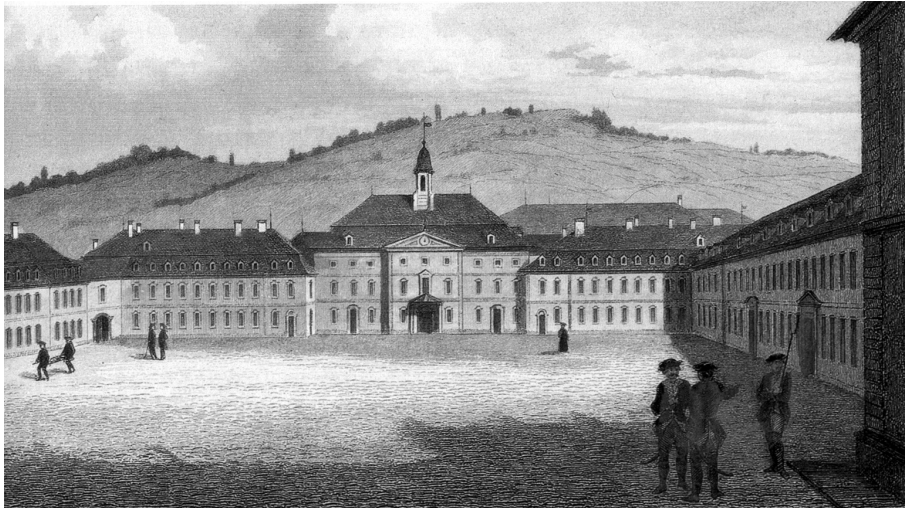
Zum einen als Zusammenfassung verschiedener Handwerke zu einem Arbeitshaus. Zuvor eigenständige Berufsstände arbeiteten nun gemeinsam unter einem Dach. So zum Beispiel Drechsler, Schlosser, Vergolder und andere Zunftangehörige in einer Kutschen-Manufaktur.

Zum anderen als Zergliederungen von Handwerken. Hochspezialisierte Teilarbeiter verrichteten die vielfältigen Tätigkeiten eines Berufsstandes fortan in Einzelschritten, zum Beispiel bei der Porzellanherstellung und -malerei.

Zusammenfassung und Zergliederung ursprünglich rein handwerklicher Tätigkeiten beschreiben Formen der Arbeitsteilung. Sie führten zu einer allgemeinen Produktivitätssteigerung. Mit der so ausgeübten Arbeitsteilung ging technischer Fortschritt einher, der sich jedoch vorwiegend in der Entwicklung neuartiger Werkzeuge beziehungsweise der Verfeinerung vorhandener niederschlug. Der handwerkliche Charakter der Produktion in Manufakturen wurde durch diese Art von Innovationen aufrechterhalten. Allerdings bildeten die ständigen Verbesserungen des Werkzeugs eine wichtige Voraussetzung für die spätere Entwicklung von Maschinen und Fabrikssystemen.

Im Mittleren Neckarraum gab es nur wenige Manufakturbetriebe. Am bekanntesten ist wohl die Ludwigsburger Porzellanmanufaktur. Sie entstand 1758 per Dekret durch Herzog Carl Eugen und existierte noch bis Ende 2015.

Auffällig war das Interesse des württembergischen Herrscherhauses, prestigeträchtige Betriebe gründen zu lassen und damit den eigenen Ruhm aufzupolieren. So startete denn Herzog Carl Alexander (1684–1737) – jener, der Süß Oppenheimer als Financier bemühte – den erfolglosen Versuch, in Stuttgart eine Seidenmanufaktur aufzubauen. Seidenraupen schätzen das hiesige Klima jedoch nicht besonders, und so ist von der ganzen Unternehmung nur die «Seidenstraße» als Grenze zwischen Stuttgart-



### *Die Hohe Carlsschule*

West und Stuttgart-Mitte geblieben. Beinahe zur gleichen Zeit scheiterte das Prestigeprojekt, eine Strumpfproduktion von europäischer Geltung ins Leben zu rufen.

### **Bildung als wichtig(st)e Voraussetzung**

Man kann Herzog Carl Eugen (1728–1793) bei seinen Gründungen ein gehöriges Maß an Weitblick nicht absprechen, obgleich er sonst eher als berüchtigter Despot beschrieben wird. Der Weimarer Minister Goethe hingegen sprach ihm «eine gewisse Großheit» nicht ab. Da schwingt eine Portion Hochachtung mit, die sicher auch aus der allgemeinen Anerkennung, welche die militärische Pflanzschule zu Stuttgart, die spätere Hohe Carlsschule, bei den Herrschern in Europa hervorrief, resultierte.

Die Eliteschule entstand aus der Überzeugung, dass das Land neben der auf die Ausbildung von Theologen konzentrierten Universität Tübingen einer akademischen Schule für Offiziere, Verwaltungsbeamte und Künstler bedurfte.